

Kartause Ittingen

Gemeinde Warth-Weiningen, Bezirk Frauenfeld, Kanton Thurgau

ISOS
Ortsbilder

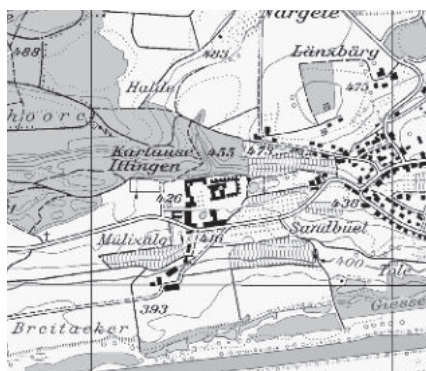


Flugbild Bruno Pellandini 2007 © Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau

Zum Seminar- und Kongressort und mustergültigen Gutsbetrieb umfunktioniertes ehemaliges Kartäuserkloster auf Geländeterasse über der Thur. Einzigartige, von Wald und Rebhängen umgebene Anlage mit intakten Klostertrakten, Mönchszellen und berühmter, 1767 barockisierter Kirche.



Siegfriedkarte 1880



Landeskarte 2002

Spezialfall

☒☒☒	Lagequalitäten
☒☒☒	Räumliche Qualitäten
☒☒☒	Architekturhistorische Qualitäten





1 Pförtnerhaus, 1714



2 Grosse Scheune mit Klosterladen



Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2007: 1–16



3 Torggel



5 Konventgebäude



4



6 Küferhaus



7



8 Mönchszellen



9



10 Kornschütte, 1762



11 Pferdestallung, 1720



12



13



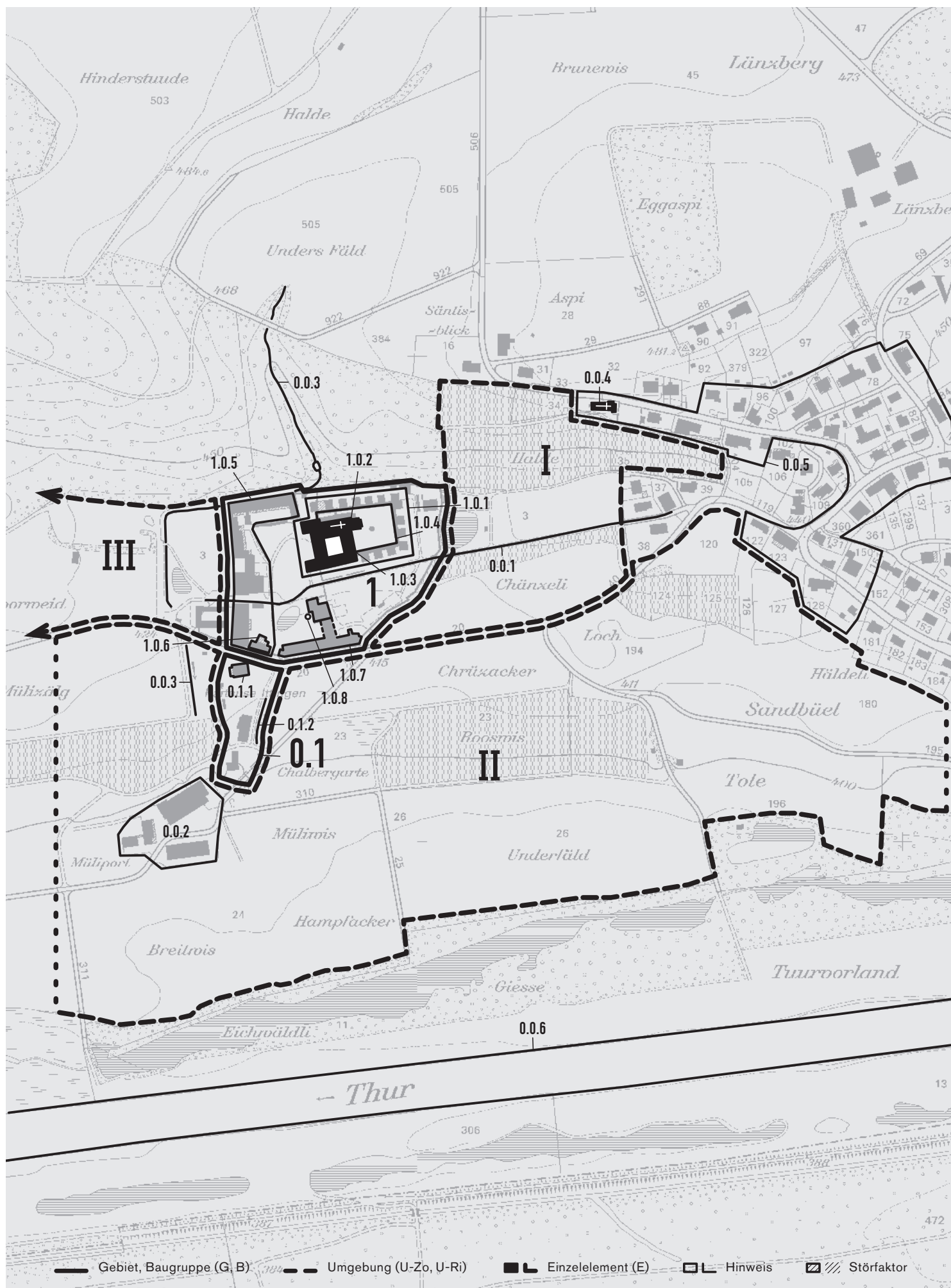
14



15 Sog. Fehrenhaus, 1844



16 Ehem. Mühle



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Ehem. Kartause am Fuss eines Rebhangs mit innerer und äusserer Klausur resp. Kloster- und Wirtschaftsgebäuden, gegründet 1150 bzw. 1461, heute Seminar- und Begegnungsort	A	×	×	×	A			1–15
	1.0.1	Innere Klausur, etwas erhöht stehende ehem. Konventgebäude um kleinen Kreuzgang und z. T. alte Eremitenzellen um grossen Kreuzgang						o		4–5, 7–8
E	1.0.2	Barockisierte Kirche mit Dachreiter und steilem Satteldach, nach Brand erb. ca. 1541–1553, Altarhaus mit zwei kurzen Querhausarmen von 1703				×	A			
E	1.0.3	Klostergeviert mit kleinem Kreuzgang, heute Ittinger Museum, Bauten 16.–19. Jh.				×	A			4–5, 7
	1.0.4	Grosser Kreuzgang umrahmt von 14 giebelständigen Mönchszellen, erb. 17./18./20. Jh.						o		7–8
	1.0.5	Zu Seminarräumen und Schlafunterkünften um- oder neu gebaute Gebäude wie Scheune, Torggel, Küferhaus, Sennerei und Brennerei, 17./19./20. Jh.						o		1–3, 6, 12–15
	1.0.6	Ehem. Pförtnerhaus mit Schmiede und Schlosserei, heute Réception/Auskunft, erb. 1714						o		1
	1.0.7	Ehem. Obere Mühle, erb. um 1720, Kornschütte mit offener Arkadenhalle von 1762 und Pferdestallungen, erb. um 1720						o		10–11, 13–14
	1.0.8	Achteckiger Brunnen mit Laurentius-Statue auf gebauchter Säule von 1745						o		
B	0.1	Ehem. Mühlebezirk am Hang mit umgenutztem Mühlegebäude und verlassener Sägerei, Bauten des 18./19. Jh.	A	/	/	/	A			15–16
	0.1.1	Sog. Fehrenhaus, heute Personalwohnhaus, dreiachsiger Putzbau mit Eckkissen und Satteldach, erb. 1844						o		15
	0.1.2	Kleiner Bach, von Gebüsch begleitet						o		
U-Zo	I	Steil ansteigender Rebberg und Geländeterrasse mit Oberem Mühleweiher und Obstbaumgarten	a			×	a			
	0.0.1	Quer durch Klosteranlage führender alter Weg Ittingen–Warth, mehrheitlich Naturbelag						o		3, 6, 8
U-Zo	II	Hang mit Wies- und Ackerland sowie Reben, bis zum Flussbett der Thur reichend	a			×	a			14
	0.0.2	Gutsbetrieb mit Ställen und Scheunen, um 1980						o		
	0.0.3	Nergetenbach, von Gebüsch begleitet						o		
U-Ri	III	Zugangsbereich zur Kartause mit Parkplätzen, Wiesen und kleinem Weiher	ab			/	a			
E	0.0.4	Kath. Kirche St. Martin auf einer Krete, Satteldachbau erb. 1471, 1649 erweitert, Umbauten 1707/1866, mit Dachreiter und Sonnenuhr von 1976				×	A			
	0.0.5	Warth, im ISOS Dorf von regionaler Bedeutung						o		
	0.0.6	Kanalisierte Thur						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Im 11. Jahrhundert war die Gegend von einigen den Ittinger Truchsessen unterstellten Bauern besiedelt. Die Burg der Angehörigen dieses niederen Ministerialengeschlechts dürfte etwa einen Kilometer westlich der heutigen Klosteranlage auf dem Burgstall genannten Sporn gestanden haben. 1079 liess der kaisertreue St. Galler Abt Ulrich III. den Wohnturm stürmen und brechen. Die neue Burg wurde wohl im Bereich der Kartause (1) errichtet, jedenfalls umfasst der Südflügel der Konventbauten (1.0.3) den Turm einer Festung.

Um 1150 gründeten Albert, Berchtold und Ulrich von Ittingen in ihrer Burg eine Augustinerpropstei und stellten sie unter den Schutz des hl. Laurentius. Eine grosse Bedeutung erlangte das Stift jedoch nicht. Es litt unter der über Jahrhunderte strittigen Vogtfrage und dem Interessenkonflikt zwischen dem Bischof von Konstanz und dem Abt von St. Gallen. Bereits im 13. Jahrhundert begann es materiell und geistig zu zerfallen. Nachdem in den eidgenössischen Eroberungszügen die Propstei geplündert worden war, blieb 1461 nur noch der Verkauf der Klosteranlage. Der Kartäuserorden kaufte die verwahrloste Propstei und nutzte sie als Refugium für flüchtende Mitbrüder aus dem Baltikum. Aus verschiedenen Gründen wurde die Mönchsgemeinschaft erst 1471 in den Orden aufgenommen.

Bei der langsamen Umwandlung der Propstei in eine Kartause wurden ohne Zweifel die bestehenden Bauten wie Kirche, kleiner Kreuzgang und Südflügel (1.0.2, 1.0.3) aus der Zeit der Augustiner sowie Bauteile der Burg übernommen. Um 1490 fügten die Kartäuser der bestehenden Klosteranlage einige Gebäude hinzu, um ein ordensgemässes Leben führen zu können, so beispielsweise den grossen Kreuzgang und die zu jeder Anlage der Kartäuser gehörigen Mönchszellen (1.0.4).

Dem Ökonomen Prior Peter Thaler gelang es zu Beginn des 16. Jahrhunderts, das Kloster finanziell und personell zu stärken und zu einer ersten Blüte zu führen. Doch bereits zur Zeit der Reformation erlitt

die Kartause schweren Schaden, als das «Gottshaus» – wie die Kartäuser ihr Kloster nannten – im Ittinger Sturm 1524 geplündert und gebrandschatzt wurde. Die Anlage brannte bis auf die nördlichen Mönchszellen aus. Prior Petrus Frey richtete mit der erforderlichen Zustimmung durch die Tagsatzung die Kirche notdürftig wieder her. 1541 baute er den Südflügel aus. Gleichzeitig wurden u.a. Küche, Speisekammer, Schlafkammer für Gäste und das Priorat mit der Verwaltung eingerichtet, so dass die Mönchsgemeinschaft ihr Aufgabe wieder erfüllen konnte. Nachdem es Prior Leonardus Janny gelungen war, die meisten im Ittinger Sturm verloren gegangenen Lehensbriefe, Offnungen und anderen Dokumente rechtsgültig zurückzugewinnen, begannen die Einnahmen wieder zu fliessen. Er stattete die Kirche neu aus und baute an die Nordseite der Kirche ausserhalb der Klausur einen Keller, der 1741 neu gewölbt werden musste. Den Torggel liess er im Jahr 1561 errichten; dieser gehört somit zu den ältesten noch existierenden Ökonomiegebäuden.

1606 liess Prior Johannes Eckstein die Procuratur neu erbauen und den Südtrakt nach Westen erweitern. Den Abschluss der Aufbauarbeiten bildete die Neuerrichtung des südlichen und östlichen Kreuzgangarmes (1629) mit den daran liegenden Mönchszellen (1621 und 1627).

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts begann mit der Neugestaltung des Refektoriums (1662–1673) eine barocke Erneuerung, die zu einer zweiten Blütezeit führte. Gute Erträge aus dem Weinhandel liessen die Kartause im 18. Jahrhundert zum reichsten Thurgauer Kloster werden. Sie bildeten die finanzielle Grundlage der zahlreichen Bauvorhaben.

Der durch den Einbau eines neuen und grösseren Chorgestühls nach Buxheimer Vorbild bedingte Neubau des Altarhauses wurde 1703 beendet. Um diese Zeit erhielt das ganze Kloster ein einheitliches Erscheinungsbild. 1707 liess Prior Christoph II. Schmid nach Abbruch des Vorgängerbaus den Osttrakt mit Kapitelsaal, Sakristei und Bibliothek errichten. Sein Nachfolger, Prior Anthelmus Entlin, begann mit dem Neubau des Westtrakts. Er stellte ihn vor die Kirche und deckte ihn mit einem

Mansarddach – wohl das früheste Beispiel im Thurgau für diese aus Frankreich stammende Dachform. Zudem lies er beim Südtor das Pförtnerhaus mit Schmiede erbauen (1.0.6), ebenso die sechsfach gewölbten Pferdeställe und die Mühle mit dem Gasthaus (1.0.7) unterhalb des «Gottshauses». Prior Laurentius Landtwing vollendete den Bau des Westtrakts mit den Gästezimmern und Bruderzellen und stattete ihn mit qualitätvollen Stuckdecken aus.

Von 1736 bis 1767 wurde die Kirche in einer zweiten Barockisierung grundlegend umgestaltet: Der Raum wurde stuckiert und mit grossflächigen Wand- und Deckengemälden sowie zierlichen Rokoko-Altären ausgestattet.

Mehrere Truppeneinquartierungen zur Zeit des französischen Einmarsches überstand das Kloster recht unbeschadet. Der Niedergang war trotzdem unaufhaltsam. Am 27. Juni 1848 verfügte der Thurgauer Grosse Rat die Aufhebung der Kartause. Im November desselben Jahres verliessen die letzten Mönche das Kloster. Die Anlage ging in Staatsbesitz über, allerdings nur für kurze Zeit. 1867 kaufte der Thurgauer Viktor Fehr die Anlage und führte sie als landwirtschaftlichen Musterbetrieb. Die Familie Fehr bewohnte die Gebäude als Landjunkersitz über hundert Jahre lang. In ihrem Auftrag bauten die Zürcher Architekten Chiodera und Tschudi um 1880 die dem Südtrakt westlich vorgelagerte Loggia und gestalteten einige Zimmer im Stil der Neurenaissance um – ein bescheidener Versuch, die Kartause in ein historistisches Schloss zu verwandeln. Um 1896 wurden der nördliche Arm des grossen Kreuzganges mit seinen Zellen und das Sommerkolloquium abgebrochen, weil sie baufällig geworden waren.

1977 übernahm die Stiftung Kartause Ittingen die Anlage, um sie zu restaurieren und zu einem thurgauischen Kulturort mit Bildungszentren, Sozialbetrieb und Museen zu erweitern. Die Arbeiten dauerten von 1979 bis 1983. Auf den alten Fundamenten – aber in heutiger Form – wieder aufgebaut wurden einzig die abgegangenen Mönchszellen auf der Nordseite; sie sollten Museumszwecken dienen. Gleichzeitig sind die erhaltenswerten Bauten ausserhalb des eigentlichen Klosters neu-, um- oder ausgebaut wor-

den: Das ehemalige Küferhaus und der Torggel im Westen wurden zu Wohnheimen, die Scheune im Südwesten zu einem Schulungsgebäude (1.0.5), die Obere Mühle mit der Kornschütte im Südosten zum Restaurant und die Stallungen auf der Südseite zu Werkstätten (1.0.7). Vollständig neu erstellt worden sind das Gästehaus und die Schulungsräume mit der Oberen Aula in der Nordwestecke der Anlage; dabei konnte die Sennerei in das Baukonzept miteinbezogen werden. Seither wurden weitere Restaurierungen oder Umbauten vorgenommen, der Betrieb verbessert und erweitert.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Die Kartause liegt westlich von Warth oberhalb der Thur zwischen Weiningen und Uesslingen, wenige Kilometer von Frauenfeld entfernt. Nördlich wird die Anlage von einem steilen Rebberg (I) und von Wald begrenzt. Südlich führt unmittelbar vor der Klostermauer die leicht kurvige Strasse Warth–Uesslingen vorbei. Sie trennt die Äussere Klausur (1) vom jenseits des Weges hangabwärts gelegenen Mühlebezirk (0.1) mit der ehemaligen Unteren Mühle und der Sägerei. Das oberste Gebäude dieser Gruppe, das so genannte Fehrenhaus (0.1.1), bildet zusammen mit dem Pförtnerhaus der Klausur (1.0.6) einen Engpass im Strassenverlauf. Innerhalb der annähernd rechteckigen Äusseren Klausur mit den Wirtschaftsbauten entlang der westlichen und südlichen Mauer liegt die Innere Klausur (1.0.1). Sie besteht aus dem um einen kleinen Kreuzgang angelegten Klostergeviert mit Kirche (1.0.2, 1.0.3) und dem grossen Kreuzgang (1.0.4), um den herum die Mönchszellen angeordnet sind.

Bevor der Nergetenbach (0.0.3) im Norden umgeleitet wurde, floss er in Nord–Süd-Richtung quer durch die Klosteranlage. Nun fliesst er ausserhalb der Mauer und entlang der Bauten des Mühlebezirks zum Fluss hinunter.

Quer durch die Anlage verläuft in West–Ost-Richtung der ehemalige, noch mehrheitlich naturbelassene Weg Uesslingen–Warth (0.0.1). Auf ihm betritt der

Besucher heute in der Regel durch das rundbogige Westtor die Klausur, denn die gekiesten und von Bäumen und Sträuchern umgebenen Besucherparkplätze liegen westlich ausserhalb der Ummauerung.

Drehpunkt der Äusseren Klausur ist die Wegkreuzung beim neu erstellten Informationshäuschen nordwestlich der ehemaligen Rossschwemme. Hier laufen alle Strässchen zusammen, von hier aus können die wichtigsten Bauten der Klosteranlage überblickt werden: Im Nordosten ragen über einem leicht ansteigenden Wiesenstreifen die zweigeschossigen Konventbauten samt der von einem Dachreiter bekrönten Kirche empor (1.0.1). Blickfang der sonst schlichten, mit symmetrisch angeordneten Rechteckfenstern versehenen Putzbauten ist die dem Südtrakt vorgelagerte Loggia. Anders als bei den meisten Klostergevierten stehen die Gebäude nicht bündig zueinander, sondern der Westtrakt krägt U-förmig vor.

Nördlich der Wegkreuzung liegt hinter einzelnen grossen Bäumen und einer zirka zwei Meter hohen Bruchsteinmauer mit Vordach leicht verdeckt das Gästehaus aus den 1980er-Jahren. Das zweigeschossige Gebäude mit aneinander gereihten Balkonen im Obergeschoss und vorgesetzten Steinpfeilern wird durch die freistehende ehemalige Sennerei, einen kleinen leergeräumten Bau betreten.

Im Westen erheben sich aneinandergereihte traufständige Gebäude unterschiedlichster Art (1.0.5). Von aussen treten diese Bauten fast nur durch ihre Satteldächer in Erscheinung. Von Norden nach Süden gesehen handelt es sich bei den zum Teil versetzt zueinander stehenden Gebäuden um ein im Stil des Gästehauses erstelltes zweigeschossiges Seminarhaus, das ehemalige Küferhaus und den Torggel mit der rückwärtig angebauten, heute mit einem Konzert- und Bankettsaal ausgestatteten Remise. Die Gebäudereihe wird hier vom Weg Warth-Uesslingen (0.0.1) kurz unterbrochen. Südlich folgt die voluminöse, etwas tiefer situierte Scheune mit dem Klosterladen in der einen Ecke. Vor ihr liegt ein grosser gekiester Platz; darauf steht neben dem vorbeiführenden Weg ein Steinbrunnen. Im Süden bildet das an die Klostermauer gebaute Pfortnerhaus den am tiefsten gelegenen Punkt (1.0.6) in der Äusseren

Klausur. In den Jahren 1911/12 ist diesem Gebäude ein Obergeschoss in Fachwerkbauweise aufgesetzt worden. Die anschliessende, wohl im späten 16. Jahrhundert entstandene Südpforte zeichnet sich durch Schmiedeisengitter und einen gesprengten Dreieckgiebel aus; in dessen Mitte steht auf einer Konsole der heilige Bruno.

Vorbei an der von einer Bruchsteinmauer eingefassten abgesenkten Rossschwemme erstreckt sich der breite Kiesweg gegen Osten bis vor die Arkadenhalle der Kornschütte und die in deren Verlängerung liegende imposante Obere Mühle (1.0.7). Der Platz mit dem achteckigen Laurentiusbrunnen (1.0.8) in der Ecke zwischen Restaurant und Rossschwemme sowie mit einzelnen Bäumen wird im Sommer für den Betrieb einer Gartenwirtschaft genutzt. In den ehemaligen, an die südliche Umfassungsmauer angelehnten Pferdeställen (1.0.7) – einem eingeschossigen langgestreckten Gebäude mit steilem Walmdach und Quergiebelchen über den Türen – sind heute verschiedene Werkstätten und die Käserei eingerichtet.

Obere Mühle und Kornschütte bilden im südlichen Bereich der Klosteranlage eine Art räumliche Trennung zwischen Ökonomiebauten und Grünanlagen. Östlich dieser Barriere wurde in etwas erhöhter Lage der quadratische Barockgarten mit zentralem Springbrunnen wieder angelegt und dabei eine über hundert Jahre alte Eibe miteinbezogen. Ein durch Gebüsch leicht abgeschirmtes Labyrinth östlich davon soll die Gäste auf einem spirituellen Weg «zur Mitte» führen. Den nordöstlichen Teil der Klosteranlage nimmt der von vierzehn Mönchszellen umstandene und an das Geviert anschliessende grosse Kreuzgang ein (1.0.4). Ursprünglich waren die Eremitenhäuschen von einer Mauer umgeben. Heute wird ein Teil durch eine Hecke abgeschirmt; die anderen ragen in die Gartenanlage hinaus. Einzelne Bereiche vor den Zellen werden – wie es zur Zeit der Kartäuser der Fall war – als Kräutergärtchen genutzt. Eine grosse Gärtnerei mit Gewächshäusern erstreckt sich zwischen den Mönchszellen und der äusseren Mauer; die Gärten reichen über diese hinweg bis ins freie Feld.

Südlich der Anlage staffeln sich im ehemaligen Mühlebezirk (0.1) entlang des Baches (0.0.3) den

Hang hinab das zweigeschossige Fehrenhaus (0.1.1), ein klassizistischer Putzbau, heute Personalhaus, ferner die zweigeschossige, zu einem Wohnhaus umgebaute Mühle und die aufgegebene verbretterte Sägerei. Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts wurde weiter unten ein Hof mit mehreren Ökonomiebauten errichtet (0.0.2).

Umgebungen

Die Kartause liegt auf einer schmalen Hangterrasse, von der aus das Gelände nordwärts zu einer nächsten Terrasse steil ansteigt (I) und südwärts zur nahe gelegenen Thur abfällt (II). Hier erstrecken sich Rebflächen, eine Gärtnerei sowie Wies- und Ackerland mit Obstbäumen. Im Westen lädt ein kleiner Weiher zum Verweilen (III). In diesem Bereich ragen auch eindrücklich die Holzstangen eines Hopfenfelds in die Höhe. Ein hufeisenförmiger, um 1980 errichteter Werkhof mit Kelterei flankiert den Zugang zum Westtor.

Trotz der Abgeschlossenheit steht das Kloster in sichtbarem Kontakt zu besiedeltem Gebiet. Einen Akzent in der weiteren Umgebung setzt der auf der Krete thronende, im 15. Jahrhundert von den Warther Frauen erzwungene Kirchenbau (0.0.4).

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Das Klosterareal, insbesondere der Zufahrtsbereich, sollte nicht weiter ausgedehnt werden.

Bewertung

Qualifikation des Spezialfalls im regionalen Vergleich

XX	XX	XX	Lagequalitäten
----	----	----	----------------

Besondere Lagequalitäten als abgeschlossene, von Acker- und Wiesland umgebene Klosteranlage oberhalb der Thur mit prächtiger Sicht auf die Flusslandschaft. Prägnante Silhouette vor dem Hintergrund des steil zur nächsten Hangterrasse ansteigenden Rebberges.

XX	XX	XX	Räumliche Qualitäten
----	----	----	----------------------

Besondere räumliche Qualitäten durch die Vielschichtigkeit des Komplexes mit auf mehreren Hangstufen situierten aufeinander abgestimmten Kloster- und Wirtschaftsgebäuden. Räumlich wie historisch besonders wertvolle, auf Grund der Ordensregeln entstandene verschieden grosse Kreuzgänge im Bereich der Inneren Klausur. Eindrückliche, von Wirtschaftsbauten begrenzte Plätze in der Äusseren Klausur. Besondere Qualitäten auch als Beispiel eines Baukomplexes mit zunehmender Abgeschlossenheit gegen Innen und unterschiedlich intensivem Bezug nach Aussen – von den intimen Zellvorgärten zu den mannigfaltigen Gartenanlagen bis zum umgebenden Kulturland. Lockere räumliche Verbindung zwischen Klostergebäulichkeiten und dem Mühlebezirk sowie von dessen am Bach aufgereihten Gebäuden untereinander.

XX	XX	XX	Architekturhistorische Qualitäten
----	----	----	-----------------------------------

Besondere architekturhistorische Qualitäten als einzige derart vollständig und ursprünglich erhaltene Klosteranlage des Kartäuserordens in der Schweiz. Überwiegend Bauten von hervorragender kultur-, architektur- und kunsthistorischer Bedeutung aus dem 16.–19. Jahrhundert.

Kartause Ittingen

Gemeinde Warth-Weiningen, Bezirk Frauenfeld, Kanton Thurgau

09.2005/jam

Filme Nr. 886 (1976); 3812 (1979);
5715 (1982)

Digitale Aufnahmen (2007)
Fotografin: Michèle Jäggi

Koordinaten Ortsregister
707 382/271 282

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz